

Architekt ist Ehrenbürger



Am 1. Mai 2016 wurde an Bürgermeister a.D. Christoph Flämig die Ehrenbürgerwürde der Stadt Bad Elster verliehen. Die Auszeichnung wurde im Rahmen des Empfangs nach der Eröffnung des 21. Chursächsischen Sommers im Königlichen Kurhaus überreicht. Die Übergabe der Urkunde nahm im Namen des Stadtrates Bürgermeister Olaf Schlott vor. Die Laudatio hielt GMD Florian Merz. Aus dem Wortlaut seiner Ehrung zitieren wir wie folgt:

„Als ich vor knapp 25 Jahren in Bad Elster als Orchesterchef engagiert wurde, war ER es, der mich durch seine weltoffene - unpopulistische und herzlich-humorvolle Art beeindruckte. Gemeinsam haben wir viel erlebt: In guten, wie in weniger guten

Zeiten. Als erster nach der deutschen Wiedervereinigung gewählter Bürgermeister verstand er es hier bestens, seine parteilosen Visionen für das „Unternehmen Kurort“, wie er Bad Elster gern nannte, mit den begrenzten finanziellen Mitteln einer recht kleinen Kommune geschickt umzusetzen. Scharfer Sachverstand und geschliffene Rhetorik öffneten nicht nur die Ohren, Herzen und Türen bei Partnern im Ort, sondern auch in der Region sowie bei Investoren aus den Altbundesländern und in unserer Landeshauptstadt Dresden. „Das Amt formen den Mann, nicht der Mann das Amt“, heißt es über die amerikanischen Präsidenten. Bad Elster ist nicht Amerika: Kraft hatte er immer. Aber die Berufung formte ihn, die gegebenen Spielregeln meisterlich anzuwenden. Umgekehrt gab er dem gegebenen Amt die Würde, als *sachdienlich – freidenkende – der Wahrheit verpflichtete Institution* – dem Wohle des Gesamten zu dienen. Er führte die Chursächsische Philharmonie seit Gründung 1992 bis 2015 als deren Vorsitzender. Ohne ihn wäre das letzte Konzert längst verklungen. Das Jubiläum zu „200 Jahren Orchester in Bad Elster“ - welches wir im kommenden Jahr feiern - wäre ohne ihn sicher nicht möglich: Dank seiner Verdienste können

wir unser Publikum auch zukünftig mit „chursächsischer“ Musik erfreuen. Im Namen des Vereines Chursächsische Philharmonie darf ich als deren Generalmusikdirektor und Geschäftsführender Intendant deshalb Herrn Christoph Flämig hiermit die „Ehrenmitgliedschaft der Chursächsischen Philharmonie“ verleihen.

Dem Stadtrat Bad Elsters und dem Bürgermeister Olaf Schlott ist es wichtig, herausragendes Engagement für unsere Stadt gebührend zu würdigen: Deshalb hat der Stadtrat Bad Elster beschlossen, Herrn Bürgermeister a.D. Christoph Flämig aufgrund seiner vorbildlichen Verdienste für die Kultur- und Festspielstadt Bad Elster, insbesondere während seiner Zeit als Bürgermeister von 1990-2015, die „Ehrenbürgerwürde der Stadt Bad Elster“ zu verleihen.

Lieber Christoph, herzlichen Glückwunsch!“

Der Elsteraner Stadtanzeiger schließt sich den Glückwünschen an. Wie keinem seiner Amtsvorgänger ist es dem studierten Architekten in 25 Jahren gelungen, unsere Kurstadt positiv zu gestalten. Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft ist dieser bleibenden Leistung angemessen.

M.S.

Martin Luther übersetzt

Schüler des Gymnasiums Oelsnitz haben im März die lateinische Ordinationsurkunde für Michael Schedel ins Deutsche übersetzt. Der erste lutherische Pfarrer für Elster wurde 1540 von Martin Luther persönlich ordiniert. Er trug wie alle weiteren evangelischen Geistlichen den Titel „Diacon zu Adorf und Prediger zu Elster“. Die Urkunde wurde von Martin Luther unterzeichnet und ist in den Chroniken der Sächsischen Kirchengalerie in Originalsprache abgedruckt. Géza Németh ist es zu verdanken, dass die Übersetzung zu Stande kam. Er hat die Lateinlehrerin Margit Oppelt kontaktiert und so kam es zur praktischen Übung für den Lateinunterricht. Das Ergebnis kann jetzt jedermann im Foyer des Gemeindezentrums der Kirchengemeinde Bad Elster über dem Modell der alten Kirche St. Peter und Paul nachlesen. Damit wird ein konkreter Blick in die Reformationszeit möglich, der Licht in die Elsteraner Kirchengeschichte vor fast 500 Jahren bringt.

M.S.

Vor 70 Jahren geheime Sache: Der Pakt von Bad Elster

(Teil I)

aus verschiedenen historischen
Quellen erläutert
von Peter Leonhardt

„Achtung Spione!“ heißt eine Ausstellung im Militärhistorischen Museum zu Dresden, welche die Arbeit der Geheimdienste beider Blöcke nach Kriegsende bis in die Zeit um 1956 beleuchtet.

Dazu erschien in der „Freien Presse“ vom 3.4.2016 eine Betrachtung von Jens Eumann, aus der ich in kurzem Auszug zitieren will. Er schreibt:

„Am Anfang steht eine Kiste mit Geheimpapieren. Zuoberst liegt die Akte „Barbarossa“, der Codename für Hitlers Angriffskrieg im Osten. Diese Kiste repräsentiert, womit alles begann. Die Kiste selbst verkörpert 50 vergrabene Stahlkoffer, die Generaloberst Reinhard Gehlen, Leiter der Wehrmachts-Spionage „Fremde Heere Ost“, den Amerikanern überließ – als Beleg für seine Nützlichkeit“.



Generalmajor Reinhard Gehlen

Laut Titel spannt die Ausstellung den zeitlichen Bogen bis 1956.

„Gemeint ist der 1. April, als die Bundesrepublik die Finanzierung der „Org“ übernahm. Vor 60 Jahren wurde aus ihr der Bundes-Nachrichten-Dienst (BND) mit Gehlen als erstem Präsidenten“.

Soweit als Einführung einige Textstellen aus dem FP-Artikel.

In Heft 1/2015 des „Neikirchner Heimatboten“ erschien dazu ein ausführlicher Bericht unter der Überschrift „Stand die Wiege des BND in Bad Elster?“, an dem ich selbst redaktionell beteiligt war und der hier im „ESA“ - auch auszugsweise – unseren interessierten Lesern nicht vorenthalten werden soll, weil er unsere Kurstadt tangiert. Darin ist zu lesen:

Siegfried Schönherr schreibt in seinem Buch „Die Lazarettstadt Bad Elster“: „Die wohl größte Gefahr für Bad Elster, in den letzten Kriegstagen noch in militärische Handlungen verstrickt zu werden, ging aber von spektakulären Geheimdienstaktionen aus. Kurz vor Kriegsende nutzte Gehlen unsere Stadt als zeitweiliges Operationsgebiet. Es kam zu dem legendären Pakt von Bad Elster. Der Kurort erlangte über Nacht traurige Berühmtheit, auf die er gerne verzichtet hätte.“

Bad Elster war als Lazarettstadt relativ wenig von Zerstörungen bedroht und diente sozusagen als Zwischenlager für dieses brisante Material, welches in Kisten verpackt auf den Weitertransport wartete. Gehlen und seine Leute waren in Pensionen und Hotels nahe des Köhler-Sanatoriums untergebracht und organisierten Anfang April 1945 den Weitertransport des Spionage-Materials.

Ein in der „Berliner Zeitung“ vom 9. Juli 2011 von einem Journalisten namens Andreas Förster veröffentlichter Artikel über den Pakt von Bad Elster, den wir hier in Auszügen abdrucken wollen, unterstreicht die gesamte Brisanz dieses in Bad Elster geschmiedeten Paktes und seine Auswirkungen auf die spätere Spionage-Arbeit in Deutschland.

Sein Titel lautet **„Bolero mit dem alten Feind“**. Wir lesen:

„Der 10. Juli 1946 ist ein sehr warmer, sonniger Sommertag. Während in Deutschland der Alliierte Kontroll-

rat ein Gesetz über den Einsatz von Trümmerfrauen erlässt und die US-Besatzer die Reichspost in Deutsche Post umbenennen, streiten in Paris die Außenminister der Großmächte über den künftigen Umgang mit dem besiegten Kriegsgegner. Die einstige Antihitlerkoalition zeigt bereits deutliche Risse. Der Eiserne Vorhang, vier Monate zuvor erstmals von Winston Churchill als Begriff geprägt, senkt sich zwischen den Machtblöcken herab. So gesehen, kommt die amerikanische Militärmaschine, die an diesem Tag auf dem Eschborn Airfield im Taunus landet, zur rechten Zeit. Ihr entsteigen sieben ehemalige Wehrmachts-offiziere, die in geheimen US-Unterlagen als „Bolero-Group“ bezeichnet werden. An ihrer Spitze steht Generalmajor Reinhard Gehlen, in den letzten drei Kriegsjahren Hitlers Spionagechef für die Sowjetunion. Als ehemaliger Leiter der Abteilung Fremde Heere Ost (FHO) im Generalstab des Heeres soll der Wehrmachts-General nun für die Amerikaner einen Nachrichtendienst aufbauen und den geheimen Krieg gegen Stalins Reich führen. Die Rückkehr Gehlens und seiner „Bolero“-Kameraden aus amerikanischer Gefangenschaft nach Deutschland an jenem 10. Juli vor 65 Jahren ist damit die Geburtsstunde des deutschen Nachkriegsgeheimdienstes, der seit April 1956 Bundesnachrichtendienst heißt. Den Boden dafür bereiteten Gehlen und zwei weitere hochrangige Nazi-Offiziere allerdings schon in den letzten Kriegsmontaten.

Am 4. April 1945 treffen sich im sächsischen Bad Elster FHO-Chef Gehlen, sein Vize Oberstleutnant Gerhard Wessel und Oberstleutnant Hermann Baun, der die mit Gehlens Abteilung kooperierende Frontaufklärungsstelle Ost „Walli I“ leitet. Die drei Gefolgsleute Hitlers haben längst alle Illusionen über den Kriegsausgang verloren. Gehlen plädiert in der Runde dafür, sich nach der Niederlage den Amerikanern anzudienen. Er vermutet damals zu Recht, dass sich nach Kriegsende eine neue Konfrontationslinie zwischen den USA und der Sowjetunion auf tun werde. Für die Amerikaner, die erst 1942 mit dem Aufbau eines

Geheimdienstes begonnen hatten, dürfte dabei das Know-how der Nazi-Offiziere aus dem Russland-Krieg unverzichtbar sein, so das Kalkül.

Bei ihrem Treffen am 4. April 1945 schließen Gehlen, Wessel und Baun den sogenannten „Pakt von Bad Elster“. Der Pakt sieht vor, dass die Chefs von FHO und „Walli I“ in den folgenden Wochen so viele Unterlagen wie möglich an einem sicheren Ort verstecken und mit der Beute gleich nach Kriegsende zu den Amerikanern überlaufen. Bauns

„Gastgeschenk“ soll das sowjetische Agentennetz von „Walli I“ sein; Gehlen und Wessel wollen den Amerikanern Lageberichte und Analysen ihres Militärgeheimdienstes über die Sowjetunion übergeben sowie den eigentlichen Schatz der FHO, eine Personenkartei der Roten Armee.

Schon am Tag nach dem Treffen von Bad Elster lässt Gehlen die Kopien sämtlicher Unterlagen seiner Abteilung FHO in 50 Stahlkoffer verpacken. Am 19. April werden sie in die Alpen ausgelagert. Gehlen und

Wessel sind dabei, als die Kisten an der Elendsalm nahe der österreichischen Grenze, zwischen Wildbad Kreuth und Bayrischzell, vergraben werden. In den Almhütten dort verstecken sich auch die FHO-Offiziere und warten das Kriegsende ab.

Wie Generalmajor Gehlens Weg vom amerikanischen Kriegsgefangenen zum Chef des Bundes-Nachrichtendienstes weiterführt, lesen Sie im nächsten „ESA“, der am 1. Oktober 2016 erscheint.

Theresenruh

Die Geschichte von Theresenruh geht – zumindest indirekt – auf Goethe zurück. Auf denjenigen Johann Wolfgang von Goethe, um dessen vermeintlichen Aufenthalt in Elster seit nunmehr über hundert Jahren Legenden ranken, welche allerdings – wie Legenden überhaupt – einer genauen Wahrheitsprüfung wohl kaum standhalten und wie auch Rankpflanzen mit ihren vielen Ablegern nur mühsam ausgemerzt werden können. Der große Dichter ist allein durch den Goethe-Brunnen in Bad Elster mehr präsent, als der Anlass dieser Behauptung: Hermann und Dorothea – auch wurde jener Brunnen am 9. Juli 1911 als **Hermann-und-Dorothea-Brunnen** an die Öffentlichkeit übergeben. (Ähnlich haben Gänse durch ihr Geschnatter das Versteck des nachmaligen Bischofs von Tours preisgegeben und werden daher heutzutage in Form des Gänsebratens am Martinstag beinahe mehr verehrt als der Heilige Martin selbst.)

In unserem Fall allerdings ist ein Zusammenhang zwar etwas von weit hergeholt, dennoch nicht gänzlich von der Hand zu weisen und um so mehr im Interesse Bad Elsters darauf aufmerksam zu machen.

Auf einer Studienreise, seiner Italienreise, begegnen wir Ende Oktober 1786 Goethe in Rom. Dort bezieht er Quartier in einer Wohnung, welche auch vom beinahe gleichaltrigen Maler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein bewohnt

ist. Die Hauptperson in unserer Geschichte ist nun einmal Tischbein und der Dichter Goethe spielt nur eine marginale, aber insofern doch eine wichtige Rolle, weil diese zweite Italienreise Tischbeins nur durch Goethes Vermittlung finanziert werden konnte. Die Freundschaft zwischen dem Dichter und dem Maler führt auch zur Entstehung des Gemäldes „Goethe in der Campagna“. Tischbein schreibt über dieses Gemälde an Lavatter: *„Ich habe sein Porträt angefangen und werde es in Lebensgröße machen, wie er auf denen Ruinen sitzt und über das Schicksal der menschlichen Werke nachdenket.“* Die Familie Tischbein war eine außerordentlich künstlerische und weit verzweigte Familie, weshalb auch Johann Heinrich Wilhelm zur Unterscheidung „Goethe-Tischbein“ genannt wird. Einen Schüler von ihm dagegen, der auch sein Cousin war, nennt man den „Leipziger-Tischbein“. Dessen Tochter Elisabeth (Betty) wiederum, offensichtlich in Leipzig geboren, heiratete Wilhelm Kunze, den Direktor der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft.

Langsam nähern wir uns der Namensgeberin von Theresenruh, wie wir uns auch an den ehemaligen Aussichtspunkt ebenfalls nur ganz langsam heranpirschen. Nein, nein, natürlich nicht direkt über Elisabeth Kunze. Der Feuerversicherungsgesellschaftsdirektorenwitwe begegnen wir wohl eher bei der Bettybank,

der wahrscheinlich bekanntesten und auch heute noch einen schönen Blick auf Bad Elster bietenden Terrasse. Doch auch die Dame Elisabeth war wie ihre männlichen und weiblichen Verwandten in auf- und abgehenden wie auch seitlichen Linien künstlerisch begabt, ja, sie war Malerin. Nach dem Tode ihres Gatten zog sie 1859 zu ihrer jüngsten Tochter Therese nach Elster, wo diese mit dem königlich-sächsischen Badecommissar Oberleutnant Gottlieb Friedrich Wilhelm von Paschwitz verheiratet war.

Diese Therese Julia von Paschwitz ist also die Namensgeberin dieses lauschigen Plätzchens. Friedrich A. Schmidt nennt sie noch nicht in seinem „Practischen Wegweiser für die Umgebung von Bad Elster“ aus dem Jahre 1869, beschreibt aber genau die Stelle: *„auf glattem Waldboden ... sind die Ruhebänke angebracht, und in der Nähe zeigen uns gelegte Steine den Feuerherd, wo schon öfters gemeinschaftlich Kaffee gebraut wurde. Es werden alljährlich einige male Parthieen dorthin veranstaltet, welchen sich immer viele Gäste des gemeinschaftlichen Vergnügens halber anschließen“* am Zusammenfluss von Brandbach und Klitschenbach, leicht oberhalb der jetzigen Sprungschanze. Erst 4 Jahre später nennt Dr. Otto Korn, Badesarzt aus Bad Elster die Namensgeberin genau in seinem Buch „Bad Elster und seine Umgebung“ *„... Theresenruh, so genannt zu Ehren der Frau v. Paschwitz, die 1859 zum ersten Mal mit einer Gesellschaft hierher einen Ausflug machte.“*

Fortsetzung auf Seite 6

Der Beigeordnete und Stellvertretende Landrat des Vogtlandkreises Dr. Uwe Drechsel

für Sie im Interview:



Zur Person:

- geboren in Plauen
- aufgewachsen in Oelsnitz (Vogtl.)
- 57 Jahre
- verheiratet
- 2 Söhne

Beruflicher Werdegang:

- Abitur 1977 – Erweiterte Oberschule Oelsnitz (Vogtl.)
- Wehrdienst NVA
- 1980-1984 Studium Sportwissenschaft an der DHfK Leipzig
- 1984 1987 Forschungsstudium an der DHfK Leipzig
- Arbeit im Deutschen Skiläuferverband der DDR
- 1991 Sozialamtsleiter im Landkreis Plauen
- Fernstudium Verwaltungs- und Betriebswirtschaft
- 1996 Dezernent Gesundheit und Soziales Vogtlandkreis

ESA: Seit wann arbeiten Sie im Landratsamt und wie kam es dazu?

Dr. Drechsel: Meine Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung habe ich 1991 im ehemaligen Landkreis Plauen im Sozialamt begonnen. Nach der Kreisreform 1996 hat der Kreistag des Vogtlandkreises mich zum Dezernenten für Gesundheit und Soziales eingesetzt.

ESA: Die Verantwortung als Beigeordneter und Stellvertretender Landrat ist nicht zu unterschätzen. Wie sind Ihre Erfahrungen seit Übernahme dieser Aufgabe?

Dr. Drechsel: Es ist eine sehr anspruchsvolle, interessante und vielseitige Aufgabe. Neben der Stellvertretung des Landrates führe ich ja in meinem Geschäftsbereich weiterhin das Dezernat Gesundheit und Soziales. Alles zeitlich unter einen Hut zu bekommen ist nicht einfach und eine große Herausforderung. Aber insgesamt habe ich bisher recht gute Erfahrungen gemacht. Eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Kreisräten und auch innerhalb der Verwaltung ist dabei besonders wichtig, um gesteckte Ziele gemeinsam zu erreichen.

ESA: Wie ist die aktuelle Situation nach dem Baustopp für den Elsterradweg und wie soll es mit dem Ausbau weitergehen?

Dr. Drechsel: Bekanntermaßen hat das Verwaltungsgericht Chemnitz am 23.07.2013 einen Baustopp für den Weiterbau des Elsterradweges im Unterabschnitt Rebersreuth bis Bauende (Brücke über den Lochbach) in Richtung Oelsnitz verfügt. Weiterhin entschied das Gericht, dass die Nutzung des Elsterradweges im fertiggestellten Abschnitt

von der Karlsgasse Adorf bis Bundesstraße B 92 (Autohaus Sörgel) zu unterlassen ist, bis Planfeststellungs- oder Plangenehmigungsverfahren mit Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt wurde.

Das Landratsamt hatte für den Bau des Elsterradweges zur Genehmigung eine Entbehrlichkeitsprüfung nach § 39 Absatz 6 Sächsisches Straßengesetz gewählt. Grundlage dafür war eine Flora-Fauna-Habitat-Verträglichkeitsprüfung (FFH-Verträglichkeitsprüfung) und ein landschaftspflegerischer Begleitplan. Diese kostengünstigere Form des Genehmigungsverfahrens gegenüber dem Planfeststellungs- oder Plangenehmigungsverfahren mit Umweltverträglichkeitsprüfung, wofür nunmehr ca. 130.000 Euro aufzuwenden sind, hat das Verwaltungsgericht auf Antrag der Grünen LIGA e. V. nicht als rechtmäßig angesehen, weil das Verfahren zur Herstellung des Baurechtes innerhalb eines FFH-Gebietes nicht anwendbar sei. Es ist damit zu rechnen, dass frühestens Ende 2016 Aussagen zum Ausgang des Planfeststellungsverfahrens und zur Herstellung des Baurechtes vorliegen.

Wir gehen aktuell davon aus, dass frühestens im Jahre 2017 der mit dem Baustopp belegte Abschnitt von Rebersreuth bis zur Gemarkungsgrenze der Gemeinde Eichigt zur Stadt Oelsnitz weitergebaut und fertig gestellt werden kann.

ESA: Wann wird das neue Landratsamt bezugsfertig und wie hoch werden die Kosten für dieses Projekt endgültig sein?

Dr. Drechsel: Zum jetzigen Zeitpunkt ist uns seitens des Planungsbüros die Übergabe des Neubaus

für den 19. Oktober 2016 in Aussicht gestellt worden. Danach kann schrittweise der Umzug der MitarbeiterInnen ins neue Landratsamt beginnen.

Die Gesamtkosten für den Um- und Neubau des ehemaligen Kaufhaus Horten zum neuen Landratsamt belaufen sich ohne Parkhaus auf ca. 48 Mio. Euro.

ESA: Wieviele Asylbewerber hat der Vogtlandkreis unterdessen aufgenommen und wie ist die aktuelle Situation?

Dr. Drechsel: Mit Stand 30.04.2016 haben wir im Vogtlandkreis 2.120 Asylbewerber untergebracht. Eine Prognose für die künftigen Monate liegt noch nicht vor.

ESA: Wie beurteilen Sie die Qualität der Betreuung der Asylbewerber allgemein und in Bad Elster im Besonderen?

Dr. Drechsel: In Bad Elster selbst haben wir aktuell 51 Personen untergebracht.

Die Betreuung selbst erfolgt im Wesentlichen durch die aufsuchende Tätigkeit der Sozialarbeiter des Landkreises und der engen Zusammenarbeit mit dem örtlichen Helferkreis. Die Zusammenarbeit und die Integration der Asylbewerber ist vorbildlich und funktioniert sehr gut. Insbesondere durch den außerordentlich aktiven Helferkreis ist Bad Elster ein gutes Beispiel des Zusammenspiels aller Beteiligten bei der Flüchtlingsunterbringung und späteren Integration der Bewerber.

ESA: Sie sind auch Einwohner von Bad Elster. Wie schätzen Sie die bisherige Entwicklung der Übernachtungszahlen in unserer Kurstadt ein und welche Erwartungen haben Sie für die Zukunft unseres Staatsbades?

Dr. Drechsel: Das Staatsbad Bad Elster gehört mit jährlich ca. 580.000 Übernachtungen zu den Top Übernachtungsorten in Sachsen. Die Übernachtungszahlen bewegten sich in den letzten

Jahren relativ konstant auf diesem Niveau. Im September 2015 wurde die neue Soletherme eröffnet und damit ein touristischer Meilenstein in Bad Elster geschaffen, welcher weit über die Ortsgrenzen in die gesamte Region ausstrahlt. Das Gesamtangebot im Gesundheits- und Wellnessbereich konnte damit deutlich bereichert werden. Bereits im Jahr 2015 konnten durch die Soletherme die Übernachtungszahlen im privaten Bereich um fast 10.000 Übernachtungen gesteigert werden.

Mit der Neueröffnung des Hotel König Albert mit 240 Betten im 4-Sterne Segment, konnte eine wichtige Ergänzung des Beherbergungsangebots geschaffen werden. Das König Albert Hotel plant von März bis Dezember 2016 insgesamt 18.179 Übernachtungen mit 32.722 Gästen.

Nicht zuletzt trägt der erfolgreiche Weg der Chursächsischen Veranstaltungs GmbH zur Entwicklung der Besucherzahlen des Kurortes bei. Hier wurde ein breit gefächertes Veranstaltungsangebot in den letzten Jahren etabliert, das viele Vogtländer und Gäste anspricht. Die Angebotsbreite hochkarätiger Veranstaltungen im König Albert Theater, Naturtheater, Wandelhalle, Musikpavillon und Kurhaus sind ein wirklicher Besuchermagnet für unseren Kurort. Von Sinfoniekonzert bis Schlager, von Comedy bis Ballett, von Country bis Rock, von Kabarett bis wissenschaftlichen Fachvortrag – wo bekommt man – außer in einer Großstadt – als Besucher noch so ein breit gefächertes Kulturangebot geboten!

Ich hoffe, dass sich die erfolgreiche Entwicklung von Bad Elster weiter fortsetzt. Weiteres Potential gibt es mit Sicherheit. Da können die Hauptakteure für die Kurortentwicklung noch enger zusammenrücken. Sicher kann das eine oder andere attraktive Freizeitangebot noch geschaffen werden, um auch Familien für einen längeren Urlaub in Bad Elster zu begeistern. Auch gibt es an der einen oder anderen Stelle noch Reserven in der Ortsbildgestaltung.

ESA: Worüber freuen Sie sich am meisten und was ärgert Sie besonders?

Dr. Drechsel: Ich freue mich über engagierte Bürgerinnen und Bürger in Vereinen und Initiativen in meiner Heimatstadt, die sich mit viel Einsatz einbringen. Ob es die Renovierung des Naturbades ist oder die Mitgestaltung des Brunnenfestes – bürgerschaftliches Engagement ist eine unverzichtbare Lebensader in jeder Kommune und macht das gesellschaftliche Leben bunt und abwechslungsreich.

Ich ärgere mich über notorische Meckerer, die über alles schimpfen und alles schlecht reden, aber selbst nichts tun, dass sich etwas ändert oder verbessert.

Wenn man ehrlich zurückblickt, dann wurde in den letzten Jahren in Bad Elster viel geschaffen. Es sind enorme Investitionen durch den Freistaat, die Kommune, Rehabilitationskliniken und Private realisiert worden. Darauf kann man stolz sein und optimistisch in die Zukunft schauen.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?

Dr. Drechsel: Bleiben Sie gesund und tun Sie etwas dafür! Unser Kurort bietet dafür exzellente Möglichkeiten!

„Die Gesundheit ist zwar nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“

Arthur Schopenhauer

Man muss dafür nicht Marathon laufen oder einen Ironman finishen!

ESA: Wir danken Herrn Dr. Drechsel für das Interview und wünschen ihm viel Erfolg beim Umsetzen seiner Ideen zugunsten unseres Landkreises.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

Eine frische Quelle bietet zur Kaffeebereitung gutes Wasser. Überall sind Pfähle zu Bänken eingeschlagen, die, wenn, wie das öfter im Sommer geschieht, das Nachmittagskonzert der Badekapelle hier stattfindet, schnell improvisiert werden...“



(Sammlung G. Dunger)

Unser Heimatdichter, der Apotheker Carl Klingner verweist in seinem Buch über Bad Elster (1898) auf die zahlreich aufgestellten Ruhebänke und Unterstandshütten in der Umgebung von Bad Elster, ...“wie z. B. auf

der viel besuchten Theresen- und Agnesruh ... sie alle sind durch Wegweiser oder durch Erfragen bei jedem Ortseinwohner (hic!) leicht zu erfahren und zu finden.“ Aus diesen literarischen Zitaten ist zu ersehen, dass zu jener Zeit wahrscheinlich noch keine Schutzhütte an dieser Stelle stand. Sonst hätte unser verdienter Paul Schindel wohl kaum Anlass gefunden, die links gezeigte Unterstandshütte zu entwerfen und möglicherweise aufzustellen. Aufzustellen? Ja, denn 1932 vermerkt Paul Apitzsch, Wanderer des Vogtlandes, in seinem Buch „Wo auf hohen Tannenspitzen“: „Von der Borkenhütte aus ist Bad Elster selbst nicht sichtbar, wohl aber von der oberhalb des Häuschens gelegenen Felsenase.“

Auch einen anderen Weg empfiehlt Dr. Helmkampff, Badearzt in Bad Elster (1894) zur Theresenruh: Er führt den Wanderer über den Friedrichstein auf den Westring, von dort an einer einzelnen Buche links abbiegend unterhalb des Teufelsees in wenigen Minuten zum Ziel der Wanderung. Bemerkenswert ist, dass

diese von ihm erwähnte einzelne Buche heute noch steht, zwischenzeitlich mächtige Ausmaße annahm, als Orientierungspunkt nicht zu übersehen ist und etwa 150 Jahre alt sein dürfte.

Die Theresen-Hütte steht nicht mehr. Schräg gegenüber am Felsen wurde ein überdachter Ruheplatz mit hinauf führenden Treppenstufen eingerichtet, von welchem aus zwar Bad Elster nicht zu sehen ist – die hoch gewachsenen Bäume verdecken die Sicht – doch kann man den ab und an zu veranstaltenden Skisprungübungen zuschauen.

Der Oberleutnant und Steuerinspektor sowie von 1859 bis 1865 königlicher Badecommissar Friedrich Wilhelm von Paschwitz verstarb 1869 in Bad Elster. Seine Gattin Therese Julia folgte ihm 13 Jahre später. Da das Ehepaar keine Kinder hatte, endete damit die Bad Elster mit der Künstlerfamilie Tischbein verbindende Zeitspanne. Der Ruhepunkt „Theresenruh“ bleibt jedoch weiterhin bestehen.

Géza Németh

Hilfsbereitschaft und Solidarität / Gleichgültigkeit und Egoismus

In den vergangenen Wochen und Monaten haben wir, Gott sei Dank, viele Beispiele einer grandiosen Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge und Asylsuchende, Schwache und Hilfsbedürftige erlebt. Wir haben aber auch, für mich erschreckend, erfahren, wie viele Menschen in unserem Land sich gegen Fremde, gegen Ausländer und „Andersgläubige“ äußerten, gemäßigt oder voller Haß, mit Worten oder aggressiven Taten. Zigtausend kirchenferne Spaziergänger wollen in Dresden das „christliche Abendland“ retten, scharen Unzufriedene um sich, schüren Unruhe und Unfrieden und verschaffen unserer Landeshauptstadt indessen ein katastrophales Image. In großen Städten rund um Dresden, sprich Meißen, Freital, Heidenau und Bautzen randalierte der aggressive rechte Mob. Einen Tag (!) nach der Verhaftung rechtsradikaler Krimineller in Freital wurden in eben die-

ser Stadt Hakenkreuze geschmiert und Brandbomben geworfen. Kein Innehalten, Betroffenheit oder Angst, nein, nun gerade!

Ich danke unserem Herrn, dass wir in Bad Elster eine andere Willkommenskultur erleben dürfen, dass zahlreiche Bürger die „Neuen“ herzlich empfangen haben und sich um sie kümmern. Über 50 sind es indessen.

Aber ... , Treuen ist nicht weit und in Plauen boten die Nazis letztes ein krasses Beispiel ihres gewalttätigen Demokratieverständnisses. Bei der „Straßenschlacht“ a la Weimarer Republik tun mir nur die Linken leid, die durch Chaoten, Anarchos und Spinner blamiert und diskreditiert werden. Zum Glück hat die Polizei nicht wieder eine Kirche besetzt. „Unsere Presse“ hat sehr verhalten berichtet. Was ist dort eigentlich passiert, wer gegen wen und überhaupt? Im ganz Alltäglichen ist es in unse-

rem Bad Elster vielleicht mit der Nächstenliebe auch nicht immer zum Besten bestellt. Am 9. März stand ich gegen 13.00 Uhr auf meinem Balkon und konnte gegenüber auf dem Fußweg vor der KITA eine alte, gebrechliche Frau, bergab laufend, eher humpelnd beobachten. Sie versuchte, durch Winken Fahrzeuge anzuhalten. Sie stürzte dann auf der Straße, rappelte sich mühevoll wieder hoch und keiner hielt. 3 PKWs fuhr im Bogen um sie herum. Indessen lag sie auf dem Fußweg. (Ich selber konnte aufgrund meiner Behinderung da unten nicht helfen, hatte aber meine Frau aufgefordert, runterzufahren.) - Dann kam Fleischer Peter Schlosser mit seinem Verkaufswagen gefahren, hielt und hievte die alte Frau in sein Fahrzeug. Angesichts der „Gleichgültigkeit“ der anderen Fahrer muß Fleischer Schlosser hier hoch gelobt werden. (Übrigens ist „unterlassene Hilfeleistung“ ein Strafrechtsbestand nach § 323 StGB.) Also soviel zu Solidarität und Hilfsbereitschaft im Kleinen und im Großen.

Dr. G. Ehlers

Findeisens Liebeserklärung an das Elster-Bad

Vor ziemlich genau 80 Jahren erschien im Mai-Heft 1936 der Heimatschrift „Vogtland“ ein Artikel von Kurt Arnold Findeisen, der hier in leicht gekürzter Form wiedergegeben werden soll. In seinem „Bekennnis zu Bad Elster“ vergleicht er den vogtländischen Kurort immer mit einer rührend um ihre Kinder besorgten Mutter.

Lesen wir also in Findeisens Erinnerungen:

„Von meiner frühverstorbenen Mutter ist noch ein kleines braunes Lichtbild vorhanden, das aus Bad Elster stammt. Damals, als sie ein junges Dirnlein war, Ende der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, ließen sich die Elsteraner Badegäste gern in der schmucken Vogtlandstracht der Brunnenmädchen photographieren. Und so lehnt sich dann auf dem Bild meine liebe Mutter in solch eigenartiger Verkleidung ans Geländer einer der Quellen. Es läßt sich nicht leugnen, sie sieht unternehmungslustig aus in dem kurzärmeligen Samtmieder und dem gebauschten Rock, um den die roten Querstreifen lustig im Kreise laufen; es steht ihr gut, das weiße Schürzlein mit dem Brustlatz; es steht ihr gut, das schwarze Fransen-tuch im dunkeln Haar. Und so gehört das Bild von je zu meinen kostbarsten Erinnerungsschätzen, und so hat es die Jahrzehnte her auch immer einen bestimmten Einfluß gehabt auf mein Verhältnis zu dem alten lieben vogtländischen Bade. Irgend etwas von der Zauberkraft, die im Inbegriff des Mütterlichen liegt, scheint mir seitdem mit Bad Elster unlösbar verbunden.

Schon die Art, wie sich der Ort fast nach allen Seiten hin dem Ankömmling öffnet, hat etwas von der Gebärde, mit der eine Mutter ihrem Kinde die Arme entgegenbreitet. Urwüchsiger Nadelwald schwingt sich von links und rechts heran; frisch und gesund rührt sein Hauch die Wange wie vertrauter Atem; seine Stimme, die sich aus Vogel-

sang, Quellgeriesel, Blätterrauschen und anderen Naturlauten zusammensetzt, hat die Innigkeit eines Volksliedes, aus der Tiefe eines reinen Herzens gesungen. Wahrlich, so sang die Mutter, wenn sie es gut mit uns meinte, wahrlich, so sang sie, wenn sie uns in den Schlaf wiegte. Und was hat das waldumrauschte Elsterbad anderes mit uns vor, als uns in den Schlaf zu wiegen, in den Schlaf, der die Last des Alltags von unsrer Seele nimmt, der unserm Puls die süße Ruhe gönnt, der den Körper neu aufbaut aus Kräften, von deren Vorhandensein er fast nichts mehr wußte. Und der Blick der Mutter, der wie ein Sternbild über unsern besten Jahren war. Blickt uns das alte liebe Bad nicht mit denselben hellen Augen an? Die blinkenden Fenster seiner gastlichen Häuser, von Sauberkeit und herzlicher Bereitschaft glänzend, sind seine Augen, die Spiegel seiner Gewässer sind seine Augen, so wie es seine Quellen und Brunnen sind. Und wer vergißt je, so alt er auch werden mag, die wundervolle Huld, mit der unsre Mutter uns einst badete, mit der sie uns einst zu trinken gab.

Ist es mit dem alten Elsterbade anders? Es läßt uns an seinem Herzen ruhen und von seinen natürlichen Brunnen trinken; es hält uns Bäder bereit, gesegnet mit der Heilkraft seiner Erden, seiner Salze, seiner rätselhaften, noch kaum ganz ausgeforschten elementaren Energien.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“, dieses Heilandswort war von jeher auch das Schlüsselwort alles mütterlichen Wesens. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, so darf auch ein Bad sprechen, das die Eigenschaften einer treusorgenden Mutter hat ...

Ich grüße dich, Bad Elster im grünen Vogtland, Bad, in dessen schlichter Brunnenmädchen-Tracht die liebe Frau fröhlich war, die mir das Leben gab.“

Kurt Arnold Findeisen, der am 15. Oktober 1883 in Zwickau geborene Schriftsteller trat 1907 den Dienst als Lehrer in Plauen im Vogtland an und bekannte in einem seiner späteren Aufsätze „Hier begann ich, bewußt zu leben, tiefer zu atmen. Ich fing leise an, Vogtländer zu werden“. Wie sehr er diese Landschaft und ihre Menschen mochte und welch nachhaltigen Eindruck Bad Elster hinterließ, kann man aus den letzten Sätzen dieser „Bekennnisse“ herauslesen: „Du hast viele sanfte Klänge, mit denen du um das Vertrauen der Menschen wirbst; das schönste Lied, das du mir gesungen, war immer jenes, das wie ein Brunnen der Tiefe rauscht: Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet! Ich danke dir, Bad Elster!“

Am 18. November 1963 verstarb Kurt Arnold Findeisen in Dresden. In einem Zeitungsartikel über sein Schaffen ist zu lesen: „Als Erzähler, Lyriker, Dramatiker und Publizist bereicherte er in der ersten Hälfte des (vergangenen) Jahrhunderts die Literaturszene Sachsens bzw. Mitteldeutschlands in bemerkenswerter Weise“.

Peter Leonhardt



Ex libris...

Dass Bücher in meinem Leben einen hohen Stellenwert besitzen und mir hoffentlich ein Leben lang Begleiter sein mögen, habe ich Freunden gegenüber schon oft kundgetan. Wozu Gabriel Laub bemerkt: „Für den Leser ist ein gutes Buch das billigste Hobby, für den Schriftsteller das teuerste!“

Nun bedeutet ja die lateinische Überschrift meiner kleinen Glosse nichts weiter als „aus den Büchern“ und wenn ich darin auch nur über meinen persönlichen Sammel-Tick berichte, so bin ich mir sicher, dass es anderen unserer Leser ähnlich ergeht! Und trotz moderner Wissensvermittlung per Computer oder E-Book möchte ich das Medium Buch nicht missen. Denn sollte ich den „Winnetou“ oder die „Tannenspitzen“ am Monitor lesen statt gemütlich beim Schein der Leselampe im Sessel zu hocken? – Nein, danke!

Schon auf dem von meinen Eltern liebevoll gedeckten Geburtstags-Gabentisch der Schulranzen-Zeit durfte ein Kinderbuch wie „Das Wirtshaus zum Weidenbusch“ oder der „Simeli-Berg“ nicht fehlen. Später waren es die Bücher über das Leben der Indianer und Titel wie „Der letzte Mohikaner“ oder „Die Söhne der großen Bärin“ wurden in das Bücherregal einsortiert. Und die Geschichte vom „Blauvogel, dem Wahlsohn der Irokesen“ hat mich so fasziniert, dass ich einige Passagen

daraus manchmal heute noch lese – auch, wenn mein inzwischen stark gelichteter grauer Haarschopf nun wirklich keine Skalplocke mehr hergibt! Auch die Abenteuer-Erzählungen von Karl May, dem genialen Schwadronär aus Radebeul, gehörten zu unserer Jugendzeit dazu und wir liefen auf seinen Fährten mit Winnetou und Old Shatterhand zum Oelprinz und suchten den Schatz im Silbersee! Meine Altersgenossen werden mir diese Aussage mit einem lauten „Howgh!“ gewiß gerne bestätigen! Jahre später faszinierte mich die Geschichte des Bergsteigens, welche uns Luis-Trenker-Filme wie „Der Kampf ums Matterhorn“ oder Herrligkoffers „Nanga Parbat 1953“ mit dem Gipfelsieg von Hermann Buhl näherbrachten. Und die Lebenserinnerungen und Abenteuer alpiner Helden stehen nun ebenfalls im Regal; die der „wilden Gesellen, vom Sturmwind umweht – Fürsten in Lumpen und Loden...“, wie es in einem alten Bergsteiger-Lied heißt! Schon vor beinahe fast fünfzig Jahren entdeckte ich auch meine Liebe zum Fußballsport und dessen Historie, welche – in Bücher gebunden – fast anderthalb Regalmeter einnimmt! Und in manchen Bänden liegen auch Autogramm-Karten oder persönliche Briefe von Fritz Walter, Helmut Schön, Hermann Neuburger oder Egidius Braun, welche ich wie meinen Augapfel hüte.

Eine Tatsache, die meine Frau zu der Feststellung ermuntert „Ich glaub, du liebst 'ne Fußball mehr als mich!“

Meine Gegenargumentation „Dafür liebe ich dich aber mehr wie den Wintersport!“ ist nun auch nicht gerade sehr taktvoll, wie ich selbstkritisch gestehen muß!

Seit längerer Zeit habe ich mich auch der vogtländischen Heimat- und Wanderliteratur verschrieben und bin stolz auf eine persönliche Widmung in Paul Apitzschs „Tannenspitzen“ von seiner Tochter Erika Franke und der von Karl Robert Preußner in seinem Vogtland-Foliant „Dort wo durchs Land die Elster fließt“. Und dass mir der Ebert, Rolf und der Hager, Ronny viel Wissens- und Lesenswertes über die Geschichte des Verbandes Vogtländischer Gebirgs-Vereine überließ, dafür bin ich den Beiden sehr dankbar! Und auf vielen Trödel- oder Flohmärkten in der Umgebung bin ich bestimmt an jedem Bücherstand zu finden, wo ich mir einige „G. F. Unger-Wildwestromane“ besorge, welche von Hochgebildeten als Trivial-Literatur verspottet werden und die im Sozialismus als „amerikanische Schundliteratur“ bezeichnet wurde und deren Besitz als „staatsgefährdend“ eingestuft wurde.

Und ich gestehe, dass ich in Buch-Antiquariaten in Plauen oder Oelsnitz gerne herumstöbere und dort schon manches „Schnäppchen“ ergatterte! Denn dass Lesen doch einigermaßen bildet, drückt nicht nur dieses am Schluß zitierte Bonmot aus, welches da lautet: „Lieber heimlich schlau als unheimlich blöd!“

Peter Leonhardt

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER
ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, Peter Leonhardt,
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
☎ 037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Oktober 2016**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert.

Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die nebenstehende Kontaktadresse. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das

Konto der Sparkasse Vogtland,

IBAN: DE78 8705 8000 3723 0028 45, BIC: WELADED1PLX

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.